



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Gorki, Maxim: Bürgerlichkeit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Bürgerlichkeit

Von Maxim Gorki

Wir bringen nachstehend mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Rudolf Kämmerer-Dresden einen Vorabdruck aus dem demnächst erscheinenden Buche: Maxim Gorki „Die Zerstörung der Persönlichkeit“. Dem Vorwort: „Bemerkungen über die Bürgerlichkeit“ werden wir das I. Kapitel: „Die Zerstörung der Persönlichkeit“ folgen lassen. Wir haben Prof. Max Scheler um eine Gegenantwort gebeten. Die Schriftleitung

Tolstoi und Dostojewski sind die beiden größten Genies. Mit der Kraft ihres Talents haben sie die ganze Welt erschüttert. Sie haben auf Rußland die überraschte Aufmerksamkeit ganz Europas gelenkt, und beide sind als Gleiche in den unmeßbaren Reihen der Menschen, deren Namen Shakespeare, Dante, Cervantes und Goethe heißen, aufgestanden. Einmal aber haben sie ihrer finstern und unglücklichen Heimat einen schlechten Dienst erwiesen.

Das traf genau den Zeitpunkt, da unsere besten Männer sich im Kampfe für die Befreiung des Volkes von der Willkür der Macht erschöpften und fielen, während die jungen Kräfte, bereit, für die Gefallenen einzuspringen, verwirrt und entsetzt stehenblieben vor Galgen, Zwangsarbeit, dem unheilkundenden Verstummen eines rätselhaft unbeweglichen Volkes, das wie die Erde, die das in den Kämpfen für seine Freiheit vergossene Blut aufgesogen hat, schwieg. Die Bürger schmachten, entsetzt über die Ausbrüche des revolutionären Kampfes, im Durste nach Ruhe und Ordnung, und sind bereit, dem Sieger zu gehorchen, den Besiegten auszuliefern und für den Verrat ein noch so kleines, aber für sie immerhin leckeres Stückchen der Macht einzuheimsen.

Schwere graue Wolken der Reaktion schwebten über dem Lande; die glänzenden Sterne der Hoffnungen erloschen, Verzagtheit und Gram bedrückten die Jugend. Die blutbefleckten Hände der schwarzen Macht webten von neuem behende das Netz der Knechtschaft.

In dieser traurigen Zeit hätten die Führer des Volkes ihren vernünftigen und anständigen Kräften sagen müssen:

Die Armut und die Unwissenheit des Volkes, das sind die Quellen aller Unfälle unseres Lebens; das ist dies Trauerspiel, dessen passive Zuschauer wir nicht sein dürfen, da wir alle früh oder spät von der Kraft der Dinge dahin gestoßen sein werden, in dieser Tragödie in Rollen der Leidenden und der Verantwortlichen zu spielen. Für den Staat sind wir Ziegelsteine. Er baut aus uns, seine böse Macht verstärkend, Mauern und Türme. Er trennt künstlich das Volk von uns und macht damit, daß alle Welt in diesem Kampfe gegen seinen seelenlosen Mechanismus machtlos ist. Kein Vernunftmensch kann ruhig bleiben,

so lange das Volk nur ein Sklave und ein blindes Tier ist: denn es wird sehend werden und sich für die an ihm begangene Gewalt und Unaufmerksamkeit rächen. Das Leben kann so lange nicht schön sein, als es um uns herum so viele Arme und Sklaven gibt. Der Staat tötet den Menschen, um in ihm das Tier erstehen zu lassen und durch die tierische Kraft seine Macht zu verstärken; er kämpft gegen die Vernunft, die immer der Gewalt feindlich ist. Der Wohlstand eines Landes beruht auf der Freiheit des Volkes; nur dessen Kraft kann die schwarze Kraft des Staates besiegen. Begreift — es gibt kein anderes Land, wo die Leute von Ehre, von Vernunft so einsam sind wie bei uns. Kämpft also für den Sieg der Freiheit und der Gerechtigkeit — in diesem Siege liegt die Schönheit. Euer Leben sei ein Heldengedicht . . .

Dulde, hat Dostojewski dem russischen Volke in seiner Rede bei der Enthüllung des Puschkindenmals gesagt.

Vollende dich selbst, hat Tolstoi gesagt, und hinzugefügt: Widerseze dich nicht dem Übel.

Es ist etwas niederdrückend Häßliches und Beschämendes, es ist etwas einer bösen Ironie Nahees in diesen Reden über die Geduld und das Nicht-widerstrebendem-Übel. Denn zwei Weltgeister haben in dem Lande gelebt, in dem die an den Menschen begangene Gewalt eine durch ihren lästigen Zynismus bestürzende Ausdehnung erreicht hat. Die Willkür der Macht, durch ihre Straflosigkeit be rauscht, hat das ganze Land in eine Folterkammer verwandelt, in der die Diener der Macht vom Gouverneur bis zum Gendarmen plünderten und Millionen von Menschen frech folterten und sie verhöhnnten wie die Katze die gefangene Maus.

Und diesen gefolterten Menschen sagte man: Widersezt euch dem Übel nicht, duldet!

Und schön besang man ihre Geduld. Dieses peinliche Beispiel beleuchtet am besten die wahre Art der Einstellung der russischen Literatur zum Volke. Unsere gesamte Literatur ist nur eine eigensinnige hartnäckige Lehre einer duldbenden Einstellung zum Leben, ist die Lobpreisung der Passivität. Und das ist natürlich!

Anders kann eine Literatur von Bürgern nicht sein, selbst wenn der bürgerliche Künstler genial ist.

\* \* \*

Eine Eigenschaft der bürgerlichen Seele ist die Kriecherei, die dienstbare Unterwerfung unter die Autoritäten. Wenn eines Tages jemand in seiner Freigebigkeit ein Almosen von Aufmerksamkeit gegeben hat, macht der Bürger aus dem Wohltäter einen Gözen und krümmt sich vor ihm wie ein Bettler vor dem Sadner. Aber nur so lange wie der Göze im Einklange mit den bürgerlichen Forderungen lebt. Sobald er ihnen zu widersprechen beginnt — was außerordentlich selten vorkommt — stürzt man ihn von seinem Piedestal wie eine ver-

rechte Krähc vom Dach. Daher ist der bürgerliche Schriftsteller immer mehr oder weniger der Sakai seines Lesers — es ist dem Menschen angenehm, ein Götzc zu sein.

Ich bin darauf gefaßt, daß die Götzenanbeter schreien: Wie? Tolstoi? Dostojewski?

Ich befaße mich nicht mit der Beurteilung der Werke dieser großen Künstler, ich enthülle nur die Bürger. Ich kenne keine schlimmeren Feinde des Lebens als sie. Sie wollen den Gemarterten mit dem Folterknecht ausöhnen und wünschen ihr nahest Verhältnis zu den Senkerstknechten, ihre Unersehütterlichkeit gegenüber dem Leide der Welt, zu rechtfertigen. Sie lehren den Märtyrern die Geduld, sie überreden sie, sich der Gewalt nicht zu widersetzen. Sie suchen immer Beweise für die Unmöglichkeit, die bestehenden Beziehungen zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden zu ändern. Sie versprechen dem Volke, im Himmel würden seine Mühen und Leiden belohnt werden, sie ergößen sich beim Anblick seines harten Lebens auf Erden, sie saugen die lebendigen Kräfte wie eine Blattlaus. Ihr größerer Teil dient direkt der Gewalt, ihr kleinerer indirekt durch die Predigt des Duldens, der Versöhnung, der Verzeihung, der Rechtfertigung!

Das ist eine verbrecherische Arbeit. Sie hält die normale Abwicklung des Prozesses auf, der die Menschen von der Knechtschaft der Verwirrung befreien soll, — sie ist um so verbrecherischer, als sie sich aus Gründen persönlicher Bequemlichkeit vollzieht. Der Bürger liebt zu sehr eine bequeme Anordnung in seiner Seele. Wenn alles in seiner Seele päßlich gefügt ist, dann ist die Seele des Bürgers ruhig. Er ist Individualist, das ist ebenso wahr, wie es wahr ist, daß kein Bock ohne Gestank ist.

Im Altertum hat der jüdische Weise Hillel dem Menschen eine bewundernswert einfache und klare Formel für die individuellen und sozialen Verhaltensarten gegeben:

„Wenn,“ so hat er gesagt, „ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich? Aber wenn ich nur für mich bin, wofür bin ich dann?“

Der Bürger nimmt die erste Hälfte der Formel gern an, und kann die zweite nicht behalten.

(Fortsetzung folgt)